

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 140. Montag, den 19. Mai 1828.

Einladung zur Subscription.

Hr. Franz Kretschmann hier, will nach und nach sechs schöne Landschaften nach Originalgemälden auf Stein zeichnen, und alle vier Monate eine erscheinen lassen. Der Preis für das Stück, ist zu 16 Gr. festgestellt. Das erste Stück: Trarbach mit der Ruine Grafenburg an der Mosel, nach einem Gemälde von Quaglio, ist fertig und ganz vortreflich in der Zeichnung, wie im Druck abgefallen. Wir wünschen Herrn Kretschmann recht viele Subscribenten, und versichern diesen, daß ihnen das Bild recht viele Freude machen wird. Der Druck ist aus Herrn R. Webers Officin, und sehr gelungen.

Kleinigkeiten.

Wer wird denn da Kaiser? Der Oberst Mouraview, einer der vornehmsten Verschworenen zu Ende des Jahres 1826 in Rußland, stand vor der Fronte seines Regiments und haranguirte seine Soldaten aufs lebhafteste „eine slavische Republik zu errichten.“ „Ja ja,“ sprach ein alter Unteroffizier aus der Linie vortretend, „wir wollen gleich: Hurrah, die slavische Republik! rufen, aber sagt uns nur erst, wer dann der Kaiser ist?“ — „In einer Republik giebt es keinen Kaiser!“ antwortete ihm

der Oberst. Da dreht sich der Unteroffizier um. „Wir sollen keinen Kaiser haben!“ sagt er zu seinen Leuten. „Nun, da seht Ihr's doch deutlich, daß er sich über uns lustig machen will.“

Der Reisegefährte nach dem Tode. Kein Indianer in Potosi ist ohne einen Hund. So lange er lebt, ist der Hund sein unzertrennlicher Gefährte, und auch im Tode scheidet er nicht von ihm. Da wird das arme Thier mit ihm begraben. Es giebt nämlich auf der Reise in das Himmelreich, wohin der Indianer zu kommen hofft, einen langen Weg zurück zu legen, und der Hund soll und muß da die Vorräthe von Lebensmitteln tragen, die dem Todten mit auf diesen Weg ins Grab beigegeben werden.

Regierungsforgen. Sonst muß das Regieren noch viel mehr Mühe gemacht haben, wie jetzt. Man bekümmerte sich um alles von oben herab. 1469 trugen in Sachsen die Männer ihre Mäntel ein bißchen kürzer, als vorher, und die Schuhspitzen ein bißchen länger. Gleich erließen die beiden Brüder, Churfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen an die Stadträthe den Befehl, dafür zu sorgen daß die Mäntel bis an die Knie gingen und „die Schuhspitzen nicht länger als eines Fingergliedes wären.“